Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 98 (2004)

Artikel: Die Universität Freiburg und Polen

Autor: Altermatt, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Universität Freiburg und Polen

Urs Altermatt

Wie schon Chaïm Weizman im Jahre 1949 und Papst Johannes Paul II. vor rund 20 Jahren stattete der Präsident der Polnischen Republik Aleksander Kwaśniewski anlässlich seines Staatsbesuches in der Schweiz der Universität Freiburg am 16. September 2004 einen Besuch ab. Präsident Kwaśniewski begab sich nach Freiburg, da die Freiburger Hochschule seit der Gründung spezielle Beziehungen zu Polen unterhält. Schauen wir die bemerkenswerte Geschichte dieser *relations privilegiées* genauer an.[1]

[1] Dieser Artikel stellt eine stark erweiterte Fassung meiner Ansprache anlässlich der Festsitzung im Senatssaal in Anwesenheit des Präsidenten der Polnischen Republik Aleksander Kwaśniewksi und des Bundespräsidenten Joseph Deiss dar. In meiner Grussadresse als Rektor stellte ich in Aussicht, dass die Universität Freiburg den Aufbau der neugegründeten Tischner European University in Krakau mit besonderen Mitteln unterstützen werde – eine Geste, die von polnischer Seite mit Freude aufgenommen wurde. Ich danke lic.phil. Daniela Schneuwly-Poffet herzlich für die wertvolle Mitarbeit. – Zu den Beziehungen zwischen der Universität Freiburg und Polen konnte ich mich auf folgende Literatur stützen: Marlis Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum für Studenten und Professoren aus «Polen» 1889–1918, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Freiburg/Schweiz 1993; Claudio Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg, in: Papierowa Rewolucja. Untergrundverlage im kommunistischen Polen 1976–1990, Kantons- und Universitätsbibliothek, Freiburg/Schweiz 1992; Sophie de Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg: Le camp universitaire des internés pendant la deuxième guerre mondiale, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Freiburg 1992; Claudio Fedrigo/Simon Roth, Fribourg à l'heure de l'Europe totalitaire: intellectuels et asile, in: Freiburg auf den Wegen Europas, Ausstellung im Rahmen der 25. Europatage der Universität Freiburg, Kantons- und Universitätsbibliothek, Freiburg/Schweiz 2000, 122–133; Claudio Fedrigo/Jacek Sygnarski, Ignacy Moscicki. De l'Université à la Présidence de la Pologne, Bibliothèque cantonale et universitaire, Fribourg 1994; Geschichte der Universität Freiburg Schweiz 1889–1989, 3 Bde., hg. von Roland Ruffieux, Freiburg/Schweiz 1991, darin insbesondere: Rolf Fieguth, Die Slavistik – oder: die Geschichte einer Vernachlässigung, in: Bd. 2: Die Fakultäten, 753–758; Francis Python, Polen und die Universität Freiburg, in: Universitas Friburgensis, Juni 1988, 46–49. Siehe weiter: Helvetien, Aufnahmeland... Hoffnungen und tägliches Leben der polnischen Internierten in der Schweiz 1940–1946, in Bildern, Stiftung Archivum Helveto-Polonicum, Freiburg/Schweiz 2000; Pirmin Kaufmann, Academia Friburgensis: Geschichte der Studentenschaft

SZRKG, 98 (2004), 147–157

1889 bis 1918: Pioniere

In der Pionierzeit der 1889 gegründeten Universität Freiburg spielten aus Polen stammende Professoren und Studierende eine bedeutende Rolle, die nur von den Deutschen und Franzosen übertroffen wurde.[2] 1894 waren bereits fünf Studenten aus dem russisch besetzten Polen[3] eingeschrieben, Ende 1907 gab es in Freiburg 108 polnische Studierende.[4]

In Freiburg wurde 1889 der erste Lehrstuhl für Slawistik in der Schweiz gegründet, der bis in die 1960er Jahre von polnischen Professoren besetzt wurde und daher einen Schwerpunkt in Polonistik besass.[5] Als erster ordentlicher Professor für slawische Sprachen und Literaturen wurde 1889 Józef Kallenbach an die Universität berufen.[6]

Der in Kamieniec-Podolsk geborene Kallenbach (1861–1929) studierte nach der Lemberger Gymnasialzeit klassische und polnische Philologie in Krakau. Es folgten Studien an den Universitäten von Leipzig, München und Paris sowie eine längere Forschungsreise nach Rom. 1887 habilitierte er sich über Adam Mickiewicz an der Universität Krakau und wirkte zeitweise als Privatdozent. 1889 war Kallenbach der erste und vorderhand einzige Pole im Professorenkollegium von Freiburg. 1894/95 amtete er als Dekan der Philosophischen Fakultät. Im Jahre 1901 verliess er Freiburg, um nach Polen zurückzukehren.[7] Dank Kallenbach schenkte die berühmte Universitätsbibliothek Krakau Freiburg einen ersten Bestand polnischer und russischer Literatur.

Sein Nachfolger, der junge Philologe Stanislaw Dobrzycki (1875–1931), hielt den Lehrstuhl von 1902 bis 1920 inne. Unter ihm konnte die noch kleine Slawistik-Bibliothek erweitert werden.[8] Nach seinem Fortgang trat eine erste Vernachlässigung des Lehrstuhls ein, und erst ab 1932/33 übernahm ein ehemaliger Schüler von Dobrzycki, Edward Cros, das Fach, zuerst als Privatdozent, ab 1938

1891–1964, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Freiburg/Schweiz 1995; Renata Latala, Histoire intellectuelle des Polonais en Suisse au XXe siècle: figures d'émigrés: les frères Bronarski, in: Hans Ulrich Jost/Stéfanie Prezioso (Hg.), Relations internationales, échanges culturels et réseaux intellectuels, Lausanne 2002, 43–67; Adam Rolinski, La bibliothèque de Jacek Sygnarski (Fribourg/Suisse), in: Papierowa Rewolucja. Untergrundverlage im kommunistischen Polen 1976–1990, Kantons- und Universitätsbibliothek, Freiburg/Schweiz 1992, 201–207. Jacek Sygnarski und Claudio Fedrigo standen mir mit weiteren mündlichen Auskünften zur Verfügung, wofür ich den beiden Autoren herzlich danke.

2 Siehe Urs Altermatt, Anfänge, Krise und Konsolidierung (1889–1914), in: Geschichte der Universität, Bd. 1: Entstehung und Entwicklung, 126–127.

3 Altermatt, Anfänge, Krise und Konsolidierung (1889–1914) (wie Anm. 2), 127.

4 Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 20.

5 Siehe Fieguth, Die Slavistik (wie Anm. 1), 753–758.

6 Siehe Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 33–35; Fieguth, Die Slavistik (wie Anm. 1), 753–754; Geschichte der Universität (wie Anm. 1), Bd. 3: Personen, Daten und Fakten, 961.

7 Siehe Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 33–34.

8 Siehe Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 216.

dann als ordentlicher Professor.[9] Cros wurde 1886 in Moskau als Sohn eines Franzosen und einer Polin geboren und wuchs in der Ukraine auf. Unvergessene Verdienste hat sich Cros als Rektor für die polnischen Internierten erworben. Nach dem Tod von Edward Cros 1944 wurde der Lehrstuhl erst wieder 1968 mit der Wahl des Österreichers Harald Jaksche besetzt, der das Amt bis 1978 versah.[10]

Zu erwähnen sind auch weitere polnische Professoren, die in Freiburg lehrten: Adam S. Miodonski (1861–1913), Professor für Klassische Philologie[11], Ignacy Koschembahr-Lyskowski (1864–1945), Professor für Römisches Recht und Antoni Kostanecki (1866–1957), Professor für Volkswirtschaft[12]. Ab 1906 übernahm Tadeusz Estreicher (1871–1952), ein Privatdozent der Universität Krakau, bis zu seiner Rückkehr nach Polen im Jahre 1919 den Lehrstuhl für anorganische Chemie.[13]

Bis zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens im Jahre 1918 zählte die Universität Freiburg 602 polnische Studierende aus allen Teilungsgebieten[14], wobei jene aus dem russischen den grössten Teil ausmachten. Betrachtet man nur den Frauenanteil, bildeten die Polinnen vor den Schweizerinnen die stärkste nationale Gruppe.[15] Seit dem ersten Semester, in welchem Frauen an der Universität Freiburg studieren konnten, das heisst seit dem Wintersemester 1905/06, waren stets Polinnen vertreten. Unter den ersten drei immatrikulierten Frauen fand sich Helen Sokolowska aus Galizien.[16] Doktoriert haben acht Frauen.[17] 1912 promovierte die Polin Sofie Zaleska-Marzurkiewicz als erste Frau an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät im Fach Chemie.[18]

Vor 1915 existierten fünf verschiedene polnische Studentenverbindungen: 1899 wurde die Philaretia für Polen, Litauer und Ruthenen gegründet, 1902 die Jagiellonia (ab 1919 Polonia) für polnische Theologiestudenten, 1906 die Sarmatia, 1908 der Bund der fortschrittlichen polnischen Jugend sowie 1913 die Ruta (ab 1915 Lituania) für Litauer.[19] In den Verbindungen der Litauer waren der

[9] Siehe Fieguth, Die Slavistik (wie Anm. 1), 755.

[10] Siehe, Fieguth, Die Slavistik (wie Anm. 1), 755.

[11] Siehe Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 216; Python, Polen und die Universität Freiburg (wie Anm. 1), 47.

[12] Siehe Python, Polen und die Universität Freiburg (wie Anm. 1), 47.

[13] Siehe Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 220.

[14] Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 19. Gemäss Betschart ist der erste, und wohl auch einzige Historiker, der für die ganze Schweiz absolute Zahlen ermittelt hat, der Pole Jan Hulewicz. Die von ihm herausgegebenen Studentenzahlen an Schweizer Universitäten beziehen sich auf die Jahre von 1864 bis 1918. Spätere Autoren haben ihre Zahlen meist von Hulewicz übernommen. Jan Hulewicz, Les études des Polonais dans les universités suisses 1864–1918, in: Pologne-Suisse, Recueil d'études historiques, Warschau/Lemberg 1938, 117–131.

[15] Siehe Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 73.

[16] Siehe Altermatt, Anfänge, Krise und Konsolidierung (1889–1914) (wie Anm. 2), 139.

[17] Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 73.

[18] Siehe Altermatt, Anfänge, Krise und Konsolidierung (1889–1914) (wie Anm. 2), 139.

[19] Siehe Altermatt, Anfänge, Krise und Konsolidierung (1889–1914) (wie Anm. 2), 133; Kaufmann, Academia Friburgensis (wie Anm. 1), 160–161.

spätere Aussenminister Purickis Juozas und der Bischof Georg Matulaitis, der 1987 von Papst Johannes Paul II. in Rom seliggesprochen wurde.[20]

Grosse Verdienste erwarben sich polnische Professoren beim Aufbau der Naturwissenschaftlichen Fakultät nach 1896. Als grosser Organisator wirkte der Physiker Józef Wierusz-Kowalski (1866–1927).[21] Nach den obligatorischen Schulen in Warschau studierte Kowalski ab 1884/85 in Göttingen Mathematik und Physik. 1889 wurde er in diesem Fach promoviert. Anschliessend arbeitete er in Berlin und ging 1890 als Assistent von Professor Röntgen nach Würzburg. Ab 1891 arbeitete er in der Schweiz, zunächst als Assistent am Polytechnikum Zürich. Seine Habilitation von 1892 an der Universität Bern ermöglichte ihm dort eine Dozentenstelle in Physik und physikalischer Chemie. 1894 wurde Kowalski zum ausserordentlichen Professor der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg ernannt und mit dem Aufbau der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät betraut. Er wurde der erste Dekan der neu geschaffenen Fakultät und 1897/98 Rektor der Universität. Nebst seiner universitären Tätigkeit war Kowalski auch Mitglied verschiedener Freiburger Kommissionen, so etwa jener des Naturmuseums oder der Aufsichtskommission des Technikums.[22]

In diesem Zusammenhang ist auch sein Assistent Ignacy Moscicki zu erwähnen.[23] Moscicki wurde 1867 in Mierzanow, nördlich der Hauptstadt Warschau, im russisch besetzten Polen geboren. Ab 1886 studierte er Chemie am Baltischen Polytechnikum in Riga. Nach einem bewegten Leben mit Exil in London fand Moscicki von 1897 bis 1913 Zuflucht in Freiburg, wo er eine wissenschaftliche Forschungstätigkeit in den Laboratorien des Physikalischen Institutes der Universität ausübte. Am 17. November 1908 verlieh ihm die Gemeinde Chandon im Broyebezirk das Freiburger Bürgerrecht. 1939 kehrte Moscicki mit seiner Familie nach Freiburg zurück, nachdem er als Präsident der Republik Polen durch die deutsche Invasion vertrieben worden war. Die letzten Jahre verbrachte er in Versoix, wo er 1946 starb.

Zusammen mit Jan Modzelewski[24] gründete Moscicki den Industriebetrieb «Condensateurs Fribourg» und trug damit wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung des kleinstädtischen Freiburg bei. Der Chemiker Moscicki entwickelte eine Methode zur Salpetersäure-Herstellung mit Hilfe elektrischer Entladungen. Die dafür erfundenen Kondensatoren blieben lange Zeit ohne Konkurrenz und

[20] Siehe Dirk van Damme OP, Die Fakultät im Kontext der Kirche, in: Geschichte der Universität, Bd. 2, 556. Georg Matulaitis-Matulewicz (1871–1927), Doktor in Theologie in Freiburg 1902, wirkte als Bischof von Vilnius und Apostolischer Visitator Litauens.

[21] Siehe Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 42–44; Edgardo Giovannini, Les Origines, in: Geschichte der Universität, Bd. 2, 783–785, 791; Hubert Schneuwly, Institut de physique, in: Geschichte der Universität, Bd. 2, 804–806; Personen, Daten und Fakten (wie Anm. 6), 963.

[22] Siehe Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 42–44.

[23] Siehe Fedrigo/Sygnarski, Ignacy Moscicki; Un président de la République polonaise, citoyen fribourgeois, in: L'Illustré, 11 mai 1933; Inauguration d'une plaque commémorative en l'honneur du président Moscicki, in: La Liberté, 4 Décembre 1967.

[24] Siehe Giovannini, Les Origines (wie Anm. 21), 791; Schneuwly, Institut de physique (wie Anm. 21), 805.

besassen internationalen Ruf. Heute lebt dieses polnische Industrieunternehmen in der Gruppe der «montena emc sa» in Rossens weiter.[25]

Nach der Wiederanerkennung des polnischen Staates 1918 kehrten die meisten Professoren aus Polen in den Dienst der neuen Republik in ihr Heimatland zurück, wo sie als Professoren, Schriftsteller, Politiker oder Diplomaten tätig waren. Der bereits erwähnte Moscicki, der mit Marschall Józef Pilsudski[26] befreundet war, wurde von 1926 bis zur Invasion der deutschen Truppen im Jahre 1939 Präsident der Republik Polen. Kowalski war als Diplomat im Vatikan, in Den Haag, Wien und Ankara tätig[27]. Modzelewski übernahm den Botschafterposten in Bern und beim Völkerbund in Genf.[28] Nach seiner Assistenzzeit bei Professor Józef Kowalski wurde Modzelewski Industrieunternehmer. Seine Einheirat in die Familie de Diesbach führte ihn in das Milieu der Freiburger Aristokratie.

Zu nennen ist auch Chaïm Weizmann (1874–1952)[29], der aus Motyli (Motol) bei Pinsk (heute Litauen, früher Polen) stammte und als Chemiestudent mit Professor Augustin Bistrzycki (1862–1936)[30] von Berlin nach Freiburg kam. 1899 promovierte er mit einer Dissertation in Chemie. Als bekannte Persönlichkeit in der zionistischen Bewegung half er 1901 bei der Gründung der Demokratischen Fraktion in der Zionistischen Organisation. 1949 wurde er zum ersten Präsidenten Israels gewählt. In demselben Jahr besuchte er aus Anlass seines 50-jährigen Doktorates die Universität Freiburg.

Hochschullager während des Zweiten Weltkrieges

Ein prägendes Moment in den Beziehungen zwischen Freiburg und Polen stellt die Errichtung der Universität für polnische internierte Soldaten während des Zweiten Weltkriegs dar.[31] Eingekreist von deutschen Truppen, überschritt im Juni 1940 die zweite polnische Schützendivision mit 12'500 Mann im Jura die Schweizer Grenze und bat den Bundesrat um Aufnahme. Gemäss dem internationalen Haager Abkommen wurden die polnischen Armeeangehörigen als Internierte behandelt und in der Schweiz auf fünf Regionen verteilt.

[25] Zur Geschichte von montena: 100 Jahre! Vier entscheidende Wendepunkte und spannende Zwischenphasen, in: ‹www.montena.com/news_archives.html›.

[26] Józef Klemens Pilsudski (1867–1935), geboren in Sulowa, Litauen, studierte in der Ukraine Medizin. Politisch trat er für die Unabhängigkeit Polens ein und wurde 1894 Parteichef der illegalen «Sozialistischen Partei Polens» (PPS). 1919 wurde er vom polnischen Parlament zum Staatspräsidenten gewählt und erhielt 1920 den Titel «Marschall von Polen». Von 1926 bis 1928 und von 1930 bis zu seinem Tod 1935 führte Pilsudski als Ministerpräsident die Regierung.

[27] Siehe Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 44.

[28] Siehe Latala, Histoire intellectuelle des Polonais en Suisse (wie Anm. 1), 50–51.

[29] Siehe Altermatt, Anfänge, Krise und Konsolidierung (wie Anm. 2), 110; Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 39; Jehuda Reinharz, Chaïm Weizmann, The making of a Statesman, Oxford 1993.

[30] Siehe Betschart, Die Universität Freiburg (CH) als Bildungszentrum (wie Anm. 1), 39–40.

[31] Siehe Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 225–231; Fedrigo/Roth, Fribourg à l'heure de l'Europe totalitaire (wie Anm. 1), 122–133; Helvetien, Aufnahmeland... (wie Anm. 1), 96–121; grundlegend: Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1).

Damit die Studenten ihre Studien weiterführen konnten, entstanden auf deren Initiative sogenannte Hochschullager, die sich auf drei Universitäten verteilten: eines in Winterthur für die Universität Zürich, ein anderes in Gossau und später in Herisau für die Handelshochschule St. Gallen sowie dasjenige in Grangeneuve und Hauterive, das der Universität Freiburg angegliedert wurde.[32]

In Herisau/St. Gallen lag der Studienschwerpunkt auf Industrie, Wirtschaft und Bankwesen. In Winterthur war das Angebot breit gefächert und reichte unter dem Patronat der Universität Zürich und der ETH Zürich von der Philosophie über die Medizin und Veterinärmedizin bis hin zur Architektur und Elektronik.[33] In Freiburg waren entsprechend dem Profil der Universität die Rechts- und Geisteswissenschafter stark.

Da die Universität Freiburg den Slawistik-Lehrstuhl stets mit polnischen Professoren besetzt hatte, war Freiburg für polnische Studierende besonders attraktiv. Für Freiburg sprach auch die Zweisprachigkeit der Universität, so dass sich die Polen sowohl in Deutsch wie auch in Französisch weiterbilden konnten. Wegen des Krieges war überdies die geographische Lage im Innern der Schweiz ein Vorteil. Mit den zahlreichen katholischen Internaten und Klöstern besass die Region Freiburg ausserdem Institute, die die polnischen Studierenden aufnehmen konnten.[34]

Am 30. Oktober 1940 trafen die polnischen Internierten in Hauterive ein und am darauffolgenden Sonntag, dem 3. November 1940, erfolgte im Beisein von Rektor Anton Rohner und Staatsrat Joseph Piller die feierliche Eröffnung des Studienjahres der polnischen Exiluniversität.[35] Der Lehrkörper rekrutierte sich aus internierten polnischen Professoren und Freiburger Universitätsprofessoren; polnische Studierende der höheren Semester wirkten als Assistenten und Lehrbeauftragte. Die eigentliche Leitung übernahmen der Slawistik-Professor Edward Cros sowie zwei polnische Dekane, der Jurist Adam Vetulani und der ehemalige Staatssekretär Jerzy Korab Brzozowski.[36]

Finanziell wurde das Hochschullager, wie Sophie de Skowronski in ihrer Studie aufzeigt, vom europäischen Studentenhilfsfonds unterstützt, in den unter anderem auch Gelder von Polen-Amerikaner flossen.[37] Die Internierten mussten schriftlich ihr Ehrenwort abgeben, dass sie keinen Fluchtversuch unternehmen würden.[38]

Zu Beginn bereitete die Studienzeit im ländlich gelegenen Freiburger Hochschullager vielen jungen Studenten Anpassungsschwierigkeiten.[39] Es gab in den Männerinternaten nur gemeinschaftliche, ungeheizte Schlafsäle. Aufgrund militärischer Verordnungen durften sich keine uniformierten Internierten in der Stadt

[32] Siehe Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 42–43.
[33] Siehe Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 104.
[34] Siehe Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 42.
[35] Siehe Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 46.
[36] Siehe Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 100–101.
[37] Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 51.
[38] Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 42, 46.
[39] Siehe Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 54–56.

aufhalten, weshalb das Lager absichtlich nach Grangeneuve und Hauterive aufs Land verlegt wurde. Am Anfang durften sie selbst öffentliche Kurse in den Seminarräumen und Laboratorien der Universität nicht belegen.[40]

Mit dem zunehmenden Kriegsglück der Alliierten wurden verschiedene Verbote nicht mehr streng beachtet oder aufgehoben. Dank der Verlegung des Hochschullagers in die nähere Umgebung der Stadt Freiburg im Herbst 1941 wurden die Studienverhältnisse besser. So hatten die polnischen Internierten nun auch Zugang zur Universitätsbibliothek. Die Studenten durften Kinos und Restaurants besuchen. Während des Sommers waren sie im Landdienst tätig.[41] Ab Herbst 1942 logierten Offiziere, Assistenten und Doktoranden im Albertinum, dem Konvikt der Dominikaner in unmittelbarer Nähe der Universität.[42]

Von den 240 Studenten aus Polen waren 187 in der Rechtsfakultät, 35 in der Philosophischen und Theologischen Fakultät, 15 in der Medizinischen sowie 3 in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät eingeschrieben.[43] Von Anfang an war in Freiburg die Rechtswissenschaftliche Fakultät am stärksten besucht, wobei das polnische Recht im Unterricht grosses Gewicht erhielt. In der Philosophischen Fakultät waren am Anfang nur 8 Studenten, davon 5 Doktoranden, eingeschrieben. Die 10 Medizin-Studenten konnten – wie ihre schweizerischen Kommilitonen auch – nur die ersten zwei propädeutischen Jahre in Freiburg belegen und zogen dann nach Zürich weiter. Die 10 polnischen Theologie-Studenten wurden nach den damaligen Regeln für Schweizer Studenten zusammen mit 47 französischen Internierten und 3 Belgiern in Konvikten zusammengefasst.[44] Ihr Studienprogramm, das zum Teil noch in lateinischer Sprache gelehrt wurde, unterschied sich wenig von jenem der übrigen Theologie-Studenten. Von allen polnischen Internierten der drei Schweizer Hochschullager erlangten 300 ein universitäres Diplom.[45]

Die polnische Professoren- und Studentengemeinschaft gab in der Kriegszeit zahlreiche akademische Studien und literarisch-wissenschaftliche Zeitschriften heraus.[46] Die offizielle, regelmässig erscheinende Internierten-Zeitschrift hiess «Goniec Obozowy».[47] Ein Werk von besonderer Bedeutung, die Enzyklopädie «Pologne 1919–1939», entstand unter der Leitung von Jan Modzelewski und wurde bei den Editions de la Baconnière in Neuenburg herausgegeben. Das Ziel dieses dreibändigen Werkes bestand darin, das politische, soziale, ökonomische, kulturelle und künstlerische Leben Polens zu erfassen und das Bewusstsein für den Aufbau Polens nach dem Krieg zu stärken. An der Redaktion waren insge-

[40] Siehe Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 54–55.
[41] Siehe Helvetien, Aufnahmeland ... (wie Anm. 1), 52–93.
[42] Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 42.
[43] Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 227.
[44] Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 117.
[45] Ich danke Claudio Fedrigo herzlich für die Angaben.
[46] Siehe Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 229–231. Ich danke Jacez Sygnarski herzlich für die mündlichen Angaben.
[47] Im September 1940 wurde bereits das erste Heft herausgegeben. Die ganze Serie bis ins Jahr 1945, als die Zeitung eingestellt wurde, befindet sich im Archivum Helveto-Polonicum (AHP) in der Freiburger Universitätsbibliothek. Freundliche Mitteilung von Jacek Sygnarski.

samt 70 polnische Mitautoren beteiligt. Die Texte mussten in polnischer Sprache verfasst werden, so dass eine einheitliche französische Übersetzung die Homogenität des Werkes garantieren konnte. Das dreibändige Werk wurde gleich nach Erscheinen in Polen und in den alliierten Ländern verbreitet.[48]

Um jegliche politische Aktivität zu unterbinden, wurde ein weiteres Projekt der Internierten, eine Publikation über die Universität Freiburg anlässlich des 650-jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft zu veröffentlichen, von den Behörden untersagt, genauso wie die Initiative, Schweizer Lehrkräfte für den schulischen Wiederaufbau in Polen auszubilden.[49]

Es wäre verfehlt zu glauben, dass das Studium stets reibungslos verlief. Wegen des Krieges gab es vor allem Spannungen mit deutschen Studenten an der Universität; und in der Freiburger Bevölkerung wurden zahlreiche Klagen über das studentische Leben laut. In der damaligen wirtschaftlichen Krisenzeit blickten zahlreiche Freiburger mit Argwohn auf die Internierten, die in ihren Augen ein leichteres Leben führen konnten. Freiburger störten sich daran, dass die Polen während des Krieges das Tanzbein schwingen durften, während sie diesem beliebten Freizeitvergnügen wegen in der schwierigen Kriegszeit kaum nachgehen konnten. Für einige Männer waren die jungen Polen offenbar zu einer Konkurrenz geworden, wie ein Zeitgenosse schrieb: «Des femmes rôdaient autour des camps [...] les officiers polonais, élégants, racés, connaissaient un succès flatteur et souvent inopportun. Bientôt nos soldats, qui restaient sous les armes, se sentirent délaissés et conçurent quelques amertumes des préférences manifestées à l'endroit des étrangers.»[50]

Im März 1946 wurde das Hochschullager in Freiburg aufgelöst. Ungefähr 100 internierte Studenten ersuchten um Verlängerung ihrer Studien in der Schweiz. Zahlreiche konnten hier blieben.[51]

Die Zeit des Kalten Krieges im Zeichen des Antikommunismus

Die kommunistische Diktatur in Polen, die auf die deutsche Besetzung Polens folgte, brachte einen gewaltigen Rückschlag in den universitären Beziehungen.

[48] Die Stiftung AHP ist im Besitz der originalen polnischen Version der Enzyklopädie, die zur Publikation ins Französische übersetzt wurde. Ausserdem verfügt die Stiftung über eine grosse Korrespondenz des Herausgebers mit den verschiedenen polnischen Autoren. Neben der erwähnten offiziellen Lagerzeitung «Goniec Obozowy» verfügt die Stiftung AHP über mehr als 20 inoffizielle Periodika der Internierten in der Schweiz, darunter die in Freiburg zwischen 1941 und 1948 herausgegebene Zeitschrift über Literatur und Kultur «Pamietnik Literacki» mit literarischen und historischen Texten. Insgesamt erschienen acht Nummern, die sich alle im Besitz des AHP befinden. Von grosser Bedeutung sind auch die Sammlung der Korrespondenz von Opienski sowie die Rapporte und Dokumente über die militärische Ausbildung der Polen während der Interniertenzeit. Freundliche Mitteilung von Jacek Sygnarski.

[49] Siehe Fedrigo, Les Polonais à l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 230.

[50] Francis Aerny, La Suisse et les victimes de la guerre, in: Alliance culturelle romande, octobre 1984, 53, zitiert in: Skowronski, Les Polonais et l'Université de Fribourg (wie Anm. 1), 66.

[51] Fedrigo/Roth, Fribourg à l'heure de l'Europe totalitaire (wie Anm. 1), 131.

In Freiburg waren von 1950 bis 1960 gesamthaft nur noch 44 polnische Studenten eingeschrieben.[52]

Diese Tatsache wirkte sich auch auf den Slawistik-Lehrstuhl aus, der nach dem Krieg verwaiste und während 25 Jahren vakant blieb. Man sorgte aber zumindest für eine Fortführung des Lehrbetriebs durch verschiedene Lehrbeauftragte. Von 1944/45 bis 1965 las der Romanist Alfons Bronarski (1891–1965), ein enger Mitarbeiter von Cros bei der Betreuung der Internierten, über polnische Sprache und Literatur.[53] Ausserdem beschäftigte sich der Indogermanist Constantin Regamey (1907–1982) auch mit slawistischer Linguistik und Sprachgeschichte.[54] 1946/47 wurde eine Freiburger Delegation nach Polen gesandt, um die freundschaftlichen Verbindungen zu erhalten und zu festigen.[55]

Die polnische Präsenz in Freiburg hielt der Philosophieprofessor und Dominikanerpater Joseph Maria Bocheński hoch, der 1902 in Czuszów in der Nähe von Krakau geboren wurde und in Lemberg sowie Posen Rechtswissenschaften und Nationalökonomie studiert hatte.[56] 1926 trat Bocheński in Posen ins Priesterseminar und kurz darauf in Krakau in den Dominikanerorden ein. Im Auftrag des Ordens begann er an der Universität Freiburg mit dem Studium der Philosophie, das er 1931 mit dem Doktorat abschloss. 1934 promovierte er in Rom in Theologie.[57]

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem er als Offizier der polnischen Armee Dienst leistete, erfolgte 1945 die Berufung als Philosophieprofessor nach Freiburg. Von 1945 bis 1972 dozierte Bocheński moderne und zeitgenössische Philosophie und amtete von 1950 bis 1952 als Dekan der Philosophischen Fakultät sowie von 1964 bis 1966 als Rektor der Universität.[58] Während seiner Laufbahn veröffentlichte er zahlreiche Bücher und Aufsätze. Sein Werk wurde in 19 Sprachen übersetzt.[59] Obwohl er sich der thomistischen Tradition verpflichtet fühlte, war er offen für andere philosophische Richtungen. Die von ihm 1948 und 1950 herausgegebene Sammlung «Bibliographische Einführungen in das Studium der Philosophie» mit 21 Heften umfasst alle Epochen und Schulen der Philosophiegeschichte.[60]

1957 errichtete Bocheński in Freiburg das bekannte Osteuropa-Institut als eines der international herausragenden Zentren für die kritische Kommunismus-Forschung und gab das viel beachtete Buch «Die kommunistische Ideologie»

[52] Statistik der Universität Freiburg, Immatrikulationen von 1950–1960, in: Archiv der Universität Freiburg. Ich danke der Archivarin lic. phil. Christine Fracheboud.

[53] Siehe Fieguth, Die Slavistik (wie Anm. 1), 755.

[54] Siehe Fieguth, Die Slavistik (wie Anm. 1), 755.

[55] Siehe Python, Polen und die Universität Freiburg, 48.

[56] Siehe Guido Küng/Ruedi Imbach, Abteilung Philosophie, in: Geschichte der Universität, Bd. 2, 660–662, 669–671; Fieguth, Die Slavistik (wie Anm. 1), 755; Personen, Daten und Fakten (wie Anm. 6), 929; Edgar Morscher/Otto Neumaier, Joseph Maria Bocheńskis Leben und Werk, Salzburg 1988, 11–13.

[57] Siehe Küng/Imbach, Abteilung Philosophie (wie Anm. 56), 669.

[58] Siehe Personen, Daten und Fakten (wie Anm. 6), 929.

[59] Interview von Maria Graczyk mit Joseph Maria Bocheński, Für eine Kultur des rationalen Arguments: Professor Joseph Maria Bocheński, Freiburg, wird 90 Jahre alt, in: Freiburger Nachrichten, 29. August 1992.

[60] Siehe Küng/Imbach, Abteilung Philosophie (wie Anm. 56), 658.

heraus. Das Institut, das er bis zu seiner Emeritierung leitete, befasste sich mit polenkundlichen Studien und sowjetischer Philosophie. Am Institut begründete und gab Bocheński wichtige Publikationsorgane heraus, so die Zeitschrift «Studies in Soviet Thought»[61] und die Schriftenreihe «Sovietica»[62]. Er verfolgte mit dem Institut drei Hauptziele: erstens die Erforschung der Probleme Osteuropas, zweitens die Verbreitung der erworbenen Kenntnisse und drittens die Zusammenarbeit mit ähnlichen Instituten in der Schweiz und im Ausland.[63]

Auf die Initiative Bocheńskis wurde 1949 am internationalen Philosophiekongress in Amsterdam die «Union mondiale des sociétés catholiques de philosophie» gegründet.[64] 1953 wurde Bocheński zum Vizepräsidenten der «International Union of Philosophy of Science» und ins Direktionskomitee der philosophischen Weltorganisation «Fédération Internationale des Sociétés de Philosophie» (FISP) gewählt. 1988 wurde der ständige Sitz der FISP von Paris nach Freiburg verlegt.[65] Zudem wurde Bocheński 1961/62 zum Direktor des Ost-Kollegs in Köln ernannt. Fünf Universitäten verliehen ihm den Ehrendoktortitel: Notre Dame (USA) (1966), Buenos Aires (1977), Mailand (1981), Krakau (1990) und Warschau (1990).[66]

Als weiterer polnischer Professor lehrte Tadeusz Zawadski (geb. 1919) von 1968/69 bis 1989 Geschichte des Altertums an der Universität Freiburg. Die Freiburger Universitätsbibliothek enthält die ehemalige Privatsammlung Polonica von Jacek Sygnarski, die seit sieben Jahren im Besitz der Stiftung Archivum Helveto-Polonicum (AHP) ist.[67] Die in Polen zusammengetragene und in Freiburg erweiterte Bibliothek vereint nach Auskunft von Sygnarski fast alle in den Jahren 1976 bis 1989 von der antikommunistischen Opposition in Polen herausgegebenen Veröffentlichungen. Diese Sammlung der Untergrundpublikationen ist für die zeitgeschichtliche Forschung von grossem Wert und wird von Fachleuten mit denjenigen, die sich im Besitze der Nationalbibliothek von Polen befinden, verglichen.

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa fand in den Beziehungen zwischen der Universität Freiburg und Polen eine bemerkenswerte Renaissance statt, die jedoch nicht mehr die Intensität der Verbindungen vor der kommunistischen Diktatur erreicht hat.

Die Studierendenzahlen nahmen stetig zu: Studierten im akademischen Jahr 1988/89 insgesamt 27 Studierende aus Polen an den verschiedenen Fakultäten der Universität Freiburg, waren es zehn Jahre später bereits 61. Für das Studienjahr 2002/03 verzeichnet die Statistik 70 Studierende.[68]

[61] Józef M. Bocheński, Research in Soviet Philosophy at the Fribourg Institute of East-European Studies 1958–1963, in: Studies in Soviet Thought, 3 (1963), 294–321.

[62] Siehe Küng/Imbach, Abteilung Philosophie (wie Anm. 56), 671; Morscher/Neumaier, Joseph Maria Bochenskis Leben und Werk (wie Anm. 56), 12, 16–17.

[63] Siehe Marie-Humbert Vicaire OP, L'organisation des études, in: Geschichte der Universität, Bd. 2, 522.

[64] Augustin Macheret, Une idée et sa réalisation, in: Geschichte der Universität, Bd. 1, 267.

[65] Küng/Imbach, Abteilung Philosophie (wie Anm. 56), 660.

[66] Küng/Imbach, Abteilung Philosophie (wie Anm. 56), 671.

[67] Siehe Küng/Imbach, Abteilung Philosophie (wie Anm. 56), 201–207.

[68] Angaben gemäss Rektoratsbericht (im Druck).

Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Mitgliedschaft Polens in der Europäischen Union könnte die Universität Freiburg am Schnittpunkt zweier Sprachen auch in Zukunft ein attraktiver Studienort für polnische Studierende darstellen.

Die Universität Freiburg und Polen

Bis zur Unabhängigkeit Polens 1918 zählte die Universität Freiburg 602 polnische Studierende. Bereits im Gründungsjahr der Universität 1889 wurde hier der erste Lehrstuhl der Slawistik in der Schweiz eingerichtet. Grosse Verdienste erwarben sich polnische Professoren beim Aufbau der Naturwissenschaftlichen Fakultät, darunter der Assistent Ignacy Moscicki, der später von 1926 bis zur deutschen Invasion 1939 Präsident der Republik Polens wurde. Im Juni 1940 überschritt die zweite polnische Schützendivision mit 12'500 Soldaten die Schweizergrenze. Daraufhin entstand während des zweiten Weltkrieges ein Hochschullager in Freiburg mit 240 polnischen internierten Studierenden.

Nach einem gewaltigen Rückschlag in den universitären Beziehungen aufgrund der Machtergreifung der Kommunisten in Polen war der Philosoph Joseph M. Bocheński und sein 1957 in Freiburg errichtetes Osteuropa-Institut von wichtiger Bedeutung.

The University of Fribourg and Poland

In the period preceding Poland's independence in 1918 the University of Fribourg could boast 602 students of Polish origin. The first Chair of Slavic Studies in Switzerland had been created here in 1889, the year the University was founded. Polish professors made a great contribution to the development of the Faculty of Natural Sciences, especially the assistant Ignacy Moscicki, who later became President of the Republic of Poland from 1926 until the German invasion in 1939. In June 1940 an infantry division of 12'500 Polish soldiers crossed into Switzerland. As a result, a field university was set up in Fribourg for the duration of the Second World War, with 240 interned Polish soldiers studying there.

The Communist rise to power in Poland restricted academic contacts for a time, but the Eastern Europe Institute set up in Fribourg by the philosopher Joseph M. Bocheński in 1957 has been of great significance.

L'Université de Fribourg et la Pologne

Jusqu'à ce que la Pologne gagne son indépendance en 1918, 602 étudiants polonais ont étudié à l'Université de Fribourg. Dès 1889, l'année de la fondation de l'Université, la première chaire de Slavistique en Suisse est fondée. Des professeurs polonais participent au développement de la Faculté des Sciences, parmi eux l'assistant Ignacy Moscicki, futur président de la République polonaise de 1926 à l'invasion allemande en 1939. En juin 1940, la deuxième Division polonaise, engagée en France, franchit la frontière avec 12'500 soldats qui sont internés en Suisse durant la guerre. Un champ universitaire est organisé à Fribourg, comptant jusqu'à 240 étudiants polonais internés.

La prise de pouvoir par les communistes en Pologne limite les relations universitaires, mais l'Institut de l'Europe orientale fondé à Fribourg en 1957 par le professeur et philosophe Joseph M. Bocheński maintiendra vivant l'intérêt pour la Pologne asservie.

Schlüsselbegriffe – Keywords – Mots clés

Universität Freiburg – University of Fribourg – Université de Fribourg, Polnische Republik – Republic of Poland – République Polonaise, Slawistik-Lehrstuhl – Chair of Slavic Studies – chaire de Slavistique, polnische Internierte – interned Polish soldiers – Polonais internés, Osteuropa-Institut – Eastern European Institute – Institut de l'Europe de l'Est, Archivum Helveto-Polonicum, Józef Kallenbach, Józef Kowalski, Ignacy Moscicki, Jan Modzelewski, Chaïm Weizmann, Joseph Maria Bocheński

Urs Altermatt, Professor für Zeitgeschichte, Universität Freiburg/Schweiz